Nr. 109. Dinstag, 17. Mai (Jodocus, Bruno.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 **Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hausen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 17. Mai.

Weizen, hiesiger	1. Qu.	19	—	Buchweizen à 100 Kilo		15	—
à 100 Kilo	2. „	18	40	Hafer	„ „	11	40
Landroggen	1. „	13	60	Aveel (Rübsen)	„ „	—	—
à 100 Kilo	2. „	13	10	Raps	„ „	—	—
Gerste	Winter-	—	—	Kartoffeln	„ „	6	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
				Stroh	„ „	25	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	47 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	48 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	104 —
Kleien à 50 Kilo	— —

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

□ **Berlin,** 14. Mai. Der preußische Landtag ist heute geschlossen worden, nachdem er netto 4 Monate thätig gewesen ist. Dagegen wird der Reichstag, der am 25. ds. seine Pfingstferien beginnt und am 8. Juni seine Thätigkeit wieder aufnimmt, noch lange schwitzen müssen. Am nächsten Mittwoch wird, wie ich erfahre, die Berathung der Arbeiterschutzanträge stattfinden. Da sich die Conservativen und die Nationalliberalen in Folge der heute auch von der ‚Nordd.' abgedruckten Denkschrift des Centralverbandes deutscher Industrieller wieder schwach zeigen, so ist es dringend nothwendig, daß am nächsten Mittwoch alle Centrumsmitglieder auf ihrem Platze sind, um das überraschend gute Resultat der Commissionsverhandlungen zu vertheidigen. — Heute gab es sowohl im Herrenhause, wo die neue Kreistheilung angenommen wurde, als auch im Abgeordnetenhause eine Polendebatte. Sehr belehrend für die Behandlung der Polen durch die Regierung war die Verhandlung im Abgeordnetenhause, wo die Petition mehrerer Familienväter um Belassung ihrer Kinder in den polnischen Unterrichtsstunden und beim polnischen Religionsunterrichte zur Berathung stand. Die preußische Regierung hat bekanntlich für alle, auch die kleinsten polnischen Elementarschüler ausschließlich die deutsche Unterrichtssprache durchgeführt. Das einzige Zugeständniß, das man den polnischen Kindern noch macht, ist die Erlaubniß, daß sie den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache empfangen dürfen und ihre polnische Muttersprache etwa so wie der Gymnasiast das Französische lernen dürfen. Doch man findet sogar Mittel, um dieses winzige Zugeständniß noch zu vereiteln. Hat das Kind einen deutsch klingenden Namen, so gilt es als deutsch, obwohl seine Eltern vielleicht seit Generationen sich nur der polnischen Sprache bedienen, und das Kind darf dann selbst den Unterricht in seiner Muttersprache nicht beiwohnen, es wird davon, trotz aller Petitionen der Eltern, ausgeschlossen, und der Staat nimmt dann, wie der Regierungscommissar ausführte, das Recht in Anspruch „der Jugend eventuell gegen den Willen der irre geleiteten Eltern ihren deutschen Character zu erhalten." Man muß das um so mehr bedauern, als ein solches Kind dann in vielen Fällen völlig unvorbereitet zum Beicht- und Communionunterricht kommt, selbst die Kirchenlieder seiner Muttersprache nicht lesen kann. Letzteres beklagte heute auch besonders der Abg. Dr. Mosler. Indessen die Petitionen wurden abgelehnt. Jeder Leser wird wissen, wie er dieses Verfahren beurtheilen soll. Jetzt klagt man über die Russificirung der baltischen Gymnasien. Nun, Preußen hat auch in den Gymnasien Posens die polnische Unterrichtssprache längst entfernt, ebenso aus den Elementarschulen, und jetzt geht man noch weiter.

□ **Berlin,** 14. Mai. Die „neue Mehrheit" liegt den Conservativen schwer im Magen. Das ist das Neueste aus dem Parteileben. Doch was ist das: die neue Mehrheit? Ist eine solche über Nacht, ohne daß Jemand es gemerkt hätte, wirklich entstanden? Das gerade nicht, wohl aber hat die Unklugheit der Conservativen im Verein mit ihrer erstaunlichen Begehrlichkeit die Nationalliberalen in mehreren Fällen an die Seite des Centrums geführt. In der vorigen Woche stand die von den Conservativen im Landtage eingebrachte Resolution wegen Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle in Folge des Zusammengehens von Centrum und Nationalliberalen vor dem Falle und sie wurde nur durch schleunige Zurückziehung vor völliger Ablehnung gerettet. Ebenso fiel in dieser Woche der conservative Antrag wegen der Reform der directen Steuern in Preußen in's Wasser, da sich Centrum und Nationalliberalen auf eine ablehnende Resolution geeinigt hatten. So ging das arme Cartell in wichtigen Fragen hintereinander in die Brüche. Der Cartellprophet Kardorff machte Fiasco, die Interessen zeigten sich, wie die kath. Presse es vorausgesagt, als festerer Kitt, denn die schönsten Wahlabmachungen. Doch solche Dinge sind schon öfter vorgekommen; was den Conservativen aber den Angstschweiß auf die Stirne treibt, das ist die Furcht, von den nationalliberalen Cartellbrüdern auch in der Branntweinsteuerfrage im Stich gelassen zu werden. Die Nationalliberalen stehen in dieser Frage in mehr als einem wichtigen Puncte, z. B. in Betreff der Höhe der Steuer und des Unterschieds zwischen landwirthschaftlichen und gewerblichen Brennereien, dem Centrum näher als den conservativen Cartellbrüdern. Und dabei hatte der nationalliberale Moniteur, die ‚Nat.-Ztg.', noch gar nicht der Zuschrift Raum gegeben, welche eigentlich den ganzen Aufbau der Branntweinsteuervorlage über den Haufen wirft. Diese Zuschrift fordert nichts anderes als eine von vornherein festzustellende allmälige Reduction der den Brennereien zu gewährenden Begünstigung. Im Einzelnen wird gefordert: die Verbrauchssteuer beträgt 0,70 M., doch wird das erste Jahr nur 0,50 M. erhoben für 1,500,000 Hectoliter. Diese geringer besteuerte Menge wird aber jährlich um 100,000 Hectoliter reducirt und fällt somit nach 15 Jahren vollständig fort. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß dieser Vorschlag, der dem Privilegium der Brenner den Character eines Provisoriums geben und die Brennereien über die erste Schädigung durch die Preiserhöhung hinwegbringen würde, die größte Beachtung verdient. Das ist auch die Meinung des nationalliberalen Organes. Gespannt darf man darauf sein, was die ‚Kreuzztg.', welcher der Vorschlag noch nicht vorlag, dazu sagen wird. Wahrscheinlich wird sie darüber noch ein größeres Lamento erheben, als über das bisherige Verhalten der Nationalliberalen. Diesen letzteren ist inzwischen selbst von einem Hochofficiösen in der Wiener ‚Pol. Corr.' wegen ihrer Haltung in der Branntweinsteuerfrage der Kopf gewaschen worden. Die ‚Kreuzztg.' begrüßt diesen Tadel als den ersten, der den Nationalliberalen zu Theil geworden, natürlich mit Freuden. Die Frage ist nur, ob er bei den Getadelten etwas nützt. Vorläufig scheint keine Aussicht darauf, denn die ‚Nat.-Ztg.' dreht den Spieß um und erklärt den Conservativen: macht man uns die Unterstützung der Regierungspolitik unmöglich, so werdet gerade ihr Conservativen die

Im Hause Immendorf.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

2) (Fortsetzung.)

Die kleine zarte Gestalt mit der weißen Spitzenhaube, welche ein schmales, durchsichtigbleiches Antlitz umrahmte und dort auf einem Ruhebett am Kamin lag, war das Freifräulein Irmgard von Immendorf, seit ihrem zwanzigsten Jahre am ganzen Körper gelähmt. Jetzt zählte sie 55 Jahre, ein Bild hülfloser Jammers, welches bereits dem Grabe anzugehören schien. Und doch vermochte es noch energisch aufzublitzen in den blauen Augen, welche übermäßig groß und geisterhaft aus dem schmalen Gesichtchen hervorschauten, denn Irmgard konnte sehr launenhaft, ja sehr despotisch gegen ihre Umgebung sein und duldete keinen Widerspruch, da sie nach des Bruders Tode als Aelteste das Haupt der Familie geworden war. Ihre Geschwister, besonders die acht Jahre jüngere Ulrike, hatten sich voll Liebe und zartem Erbarmen ihren durch die vollständigste Hülflosigkeit noch gesteigerten Launen stets rücksichtsvoll untergeordnet und sich allerdings dadurch ein schweres Kreuz auferlegt, das von der sonst so energischen und stolzen Ulrike mit bewunderungswürdigem Heroismus getragen wurde.

Fräulein Irmgard besaß noch die Spuren einstiger Schönheit in den blauen Augen und den regelmäßigen Linien des jetzt so erschreckend mageren Antlitzes, während Ulrike außer ihrer hohen, schlanken Gestalt und der echt vornehmen Erscheinung keine Schönheit aufzuweisen und, wie die boshafte Welt behauptete, auch niemals dergleichen Vorzüge besessen hatte, ja, heute noch ebenso aussehen sollte wie vor 25 Jahren, was immerhin als ein sehr zweifelhaftes Compliment gelten mochte. Ulrike von Immendorf besaß, wie bemerkt, eine sehr vornehme Gestalt, doch ein Gesicht, das mit seinen scharfen eckigen Zügen, der gebogenen Nase und dem gebräunten Teint einen fast unweiblichen Eindruck machte, welcher durch den tiefen Altklang ihrer Stimme nicht gemildert wurde.

Wer sie jedoch näher kennen lernte, mußte seinen Irrthum schnell einsehen und sie unbedingt liebgewinnen, denn frühzeitig dazu gezwungen, die schwere Kunst der Selbstbeherrschung, der Unterordnung des eigenen Willens zu üben, hatte Ulrike von Immendorf sich jene geistige Ruhe, jene Harmonie des Characters angeeignet, welche Frieden und stilles Behagen um sich verbreitet und selbst das roheste Gemüth zur scheuen Verehrung zwingt.

Die freundlichen braunen Augen des Freifräuleins wußten, wie es den Anschein hatte, von keinem selbsterduldeten oder verschuldeten Leid der Vergangenheit, und auch im Publicum wußte man nichts davon zu erzählen; wie konnte die häßliche Ulrike wohl jemals etwas von Liebe erfahren, welcher Mann sich um die „braune Hexe" bekümmert haben.

Ulrike von Immendorf hatte schon als Kind für die schöne Schwester geschwärmt und war ihr im Glück und Unglück unwandelbar treu und ergeben geblieben, von einer Geschichte wußte die Welt nichts.

3.

„Zünde die Laterne an, Johann!" befahl Fräulein Irmgard, „und hole Fräulein Hedwiga vom Hause des Herrn Major Tellkamp ab!"

Johann verbeugte sich, warf aber zugleich einen raschen Blick zu Ulrike hinüber, welchen diese sofort zu verstehen schien.

Sie ließ den alten Diener ruhig das Zimmer verlassen und setzte sich mit einer Stickerei an den Tisch.

„Soll ich Dir etwas vorlesen, liebe Irmgard?"

„Nein, ich danke," versetzte diese müde, „es macht mir mehr Freude, Deine flinken Finger arbeiten zu sehen."

Ein tiefer Seufzer begleitete diese Worte.

„Ah, ich vergaß, dem Johann einen warmen Shwal für Hedwiga mitzugeben," sprach Ulrike sich rasch erhebend, „Du entschuldigst einen Augenblick, liebe Schwester!"

„Es ist wahr, Du denkst an Alles," hüstelte Irmgard, „was sollten wir ohne unsern guten Hausgeist beginnen?"

Ulrike nickte ihr lächelnd zu und schritt rasch hinaus.

Draußen stand Johann, offenbar auf sie wartend.

„Gnädiges Fräulein!" begann er halblaut.

„Nicht hier, Johann," wehrte Ulrike ab, „ich sehe, Du hast mir eine Mittheilung zu machen."

Sie überschritt den breiten Corridor und öffnete die gegenüberbefindliche Thür ihres sogenannten Conferenzzimmers, wo sie alle häuslichen und geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen pflegte.

„Nun, Alter, was gibt's?"

„Gnädiges Fräulein!" begann Johann aufs Neue mit verlegenem Räuspern, „ich kann Fräulein Hedwiga nicht vom Herrn Major abholen, weil das Fräulein nicht mehr dorten, sondern bereits heimgekehrt sind."

„Weshalb hast Du das nicht drinnen gleich gesagt, Johann?" fragte Ulrike verwundert.

„Hm, weil das gnädige Fräulein es mir verboten hatten."

Johann blickte verlegen vor sich hin; auf seinem faltigen Gesicht malte sich ein innerer Zwiespalt, welcher Ulrikens scharfen Augen nicht entging.

„Es ist gut, Johann!" versetzte sie ruhig, „Du mußtest natürlich das Verbot respectiren. Ist meine Nichte auf ihrem Zimmer?"

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein!"

Ulrike nickte ihm freundlich zu, worauf sich der Alte zurückzog, während seine Herrin ebenfalls das Zimmer verließ, ohne die geringste Unruhe zu zeigen.

„Und sie hat sie doch," murmelte Johann, seufzend der elastischen Gestalt nachblickend, welche langsam mit gewohnter, ruhiger Würde durch den vielfach gewundenen Corridor schritt, um sich, wie der alte Diener voraussah, nach Fräulein Hedwiga's Zimmer zu begeben.

„Die Kleine hat uns das Unglück in's Haus gebracht," murmelte Johann, sich in sein Stübchen begebend, welches sich in der Nähe des Wohngemachs befand, da er zu Fräulein Irmgard's Diensten stets bei der Hand sein mußte.

Im nächsten Augenblick öffnete Ulrike leise die Thür.

„Wenn geklingelt wird, Johann!" flüsterte sie, „dann melde drinnen, daß ich Geschäftliches zu erledigen hätte."

„Sehr wohl, wenn aber die Gnädige mich fragen, ob ich Fräulein Hedwiga schon abgeholt —"

„Dann sage — doch nein, ich werde selber noch einmal hineingehen."

Sie öffnete geräuschlos die eichene Flügelthür und schritt ebenso unhörbar über den weichen Teppich zu der Kranken hin, deren leise Athemzüge einen ruhigen Schlummer verkündeten. Ulrike blickte sie liebevoll an, nickte dann zufrieden und entfernte sich, die Thür geräuschlos hinter sich in's Schloß drückend.

Als sie die breite gewundene Treppe, welche zum ersten Stock führte, hinaufstieg, erschreckte sie ein plötzliches rücksichtsloses Klingeln an der Hausthür. Eiligst kam Johann herbei, um zu öffnen, während Ulrike erwartungsvoll auf der Treppe stehen blieb.

„Oeffnen Sie augenblicklich!" gebot draußen eine herrische Stimme auf des Dieners Frage, welcher die zur Absperrung dienende Sicherheitskette niemals abnahm, bevor sich der Einlaßbegehrende hinreichend legitimirt hatte.

„Oho," meinte Johann beleidigt, „man steht vor einem herrschaftlichen Hause und bringt nicht ohne Weiteres zu uns herein. Wer sind wir denn eigentlich?"

„Im Namen des Gesetzes verlange ich sofort Einlaß?" tönte die Stimme noch drohender.

Johann trat erschreckt zurück, als könne er seinen Ohren nicht trauen, worauf er die Hände entsetzt zusammenschlug.

„Oeffne, Alter!" gebot in diesem Augenblick Ulrikens ruhige Stimme.

Verlierenden sein. Die Antwort ist eine ganz natürliche. Der ‚Kreuzztg.' aber fährt der Schreck so in die Glieder, daß sie dahinter sofort die Hand des Abgeordneten Windthorst wittert, nämlich den Plan eines „förmlichen Bündnisses zwischen Centrum und Nationalliberalen". Das Blatt mag sich beruhigen! Das Centrum schließt nicht unnatürliche Bündnisse; solche Dinge überläßt es den Cartellparteien. Dagegen nimmt das Centrum die erforderlichen Mannschaften zur Abwehrmehrheit, wo es solche bekommen kann. Früher nahm es dieselbe aus dem Freisinn; sind die Nationalliberalen Willens, die allzugroße Begehrlichkeit der conservativen Brenner dieses Mal mit abwehren zu helfen, so werden sie willkommen sein. Die ‚Kreuzztg.' behandelt aber die Nationalliberalen wie Kinder, wenn sie dieselben schreckt: dann würde Windthost und nicht Bennigsen an der Spitze der neuen Mehrheit stehen. Wir glauben, daß nicht solche Kindereien, sondern wirkliche Interessen und Grundsätze bei Männern den Ausschlag geben.

□ **Berlin**, 14. Mai. Steuerprojecte ohne Ende sind die Signatur der jetzigen Lage. Dieselben wachsen wie Pilze nach dem warmen Sommerregen aus der Erde und jeder Gouvernementale hält es für seine Pflicht, mit einem an Steuerfanatismus grenzenden Eifer auf schleunige Erledigung all' der Projecte zu dringen, statt sich des alten, in Steuersachen erst recht beherzigenswerthen Spruches: „Eile mit Weile", zu erinnern. Es kommt jetzt ebenso, wie es die kath. Presse bei den Wahlen vorhergesagt hat: die Mittelparteimehrheit wird sich als eine prompt functionirende Steuerbewilligungsmaschine erweisen. Die Eile ist übrigens bei den Herren sehr erklärlich. Sie fühlen es wohl selbst, daß ihre Zeit eine kurze sein wird; daher sind sie bestrebt, die kurze Spanne nach Kräften auszunutzen. Aber die Ungewißheit, mit der das geschieht, muß doch den Wählern zur Beachtung empfohlen werden. Das Stärkste, was in dem Genre geleistet worden ist, findet sich in einem Artikel der gouvernementalen ‚Schles. Ztg.'. Dieses Blatt hebt mit dem Satze an: „Die im fortschrittlichen und ultramontanen Lager seit Jahren übliche Phrase: „Keine neue Steuern ohne gleichzeitige Beseitigung anderer Steuern", kann fortan kein Ohr mehr bethören." Für das Centrum, und wie wir glauben, auch für den Freisinn ist das keine Phrase, sondern auch heute noch bitterer Ernst. Die Bedürfnisse des Reichs müssen Befriedigung finden, auch wenn bei der neuen Steuer keine alte beseitigt wird. Darüber aber hinaus gilt die Centrumsforderung nach wie vor. Die Branntweinsteuer wird besonders von den niederen Klassen aufgebracht werden. Kommt dazu noch eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle, die ebenfalls in erster Linie oder doch schwerer die ärmeren Klassen für den Fall trifft, daß sie nicht von dem ausländischen Verkäufer, was wir hoffen, bezahlt wird, so liegt aller Grund vor, an eine Entlastung der ärmeren Klassen auf andere Weise zu denken. Daher hat sich auch das Centrum grundsätzlich für eine Reform der directen Steuern in Preußen erklärt. Je mehr indirecte Steuern ärmeren Klassen auferlegt werden, desto mehr directe müssen ihnen abgenommen werden. Das ist eine einfache Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit. Ebenso billig wäre die Abschaffung oder Herabsetzung des Kaffeezolles, wie es auch von einigen Blättern verlangt wird. Anders natürlich fassen die gouvernementalen Steuerfanatiker die Sache auf. Ihnen ist die von der Regierung verlangte Steuer noch viel zu niedrig, andererseits fordern sie gleich Massenzölle auf alles Mögliche. So beklagt es das genannte Blatt, daß sich die Regierung mit einer Branntweinsteuer von 96 Millionen „bescheidet". Nun, so „bescheiden" ist die Regierung nicht, denn wahrscheinlich bringt die Steuer statt 96 gegen 150 Millionen; aber sehr lehrreich ist es, daß das Organ der schlesischen Kartoffelbrenner-Magnaten über die allzugroße Niedrigkeit der Steuer seufzt. Die schlesischen Arbeiter dürften diesen „gesunden Egoismus" denn doch stark finden. Noch bezeichnender ist es, daß man nun auch die „Barrière" für eine Masse anderer Steuerprojecte für beseitigt hält. Die ‚Schles. Ztg.' spricht deshalb auch, abgesehen von der Zuckersteuer, einer Biersteuer von 100 Millionen und einer Erhöhung der Tabaksteuer das Wort, wobei blos noch zweifelhaft bleibt, ob sie nicht lieber gleich nach dem Monopol greift. Sonderbar ist dabei nur, daß das Blatt nicht auch von einer hohen Weinsteuer redet. Indessen von seinem Patron, dem Abg. Kardorff, stammt ja das Wort: „das kommt noch". Freilich ein Körnchen Wahrheit liegt in dem Worte von der Beseitigung der ersten „Barrière". Soll der Branntwein, das Getränk des armen Mannes bluten, so liegt kein Grund vor, das Getränk der mittleren Klassen, das Bier zu schonen. Dann wird es auch mit den baierischen Reservatrecht in Bezug auf's Bier trotz der Riedel'schen Erklärungen schlimm stehen. Und der Wein? Nun der wird nach anderer Leute Meinung erst recht bluten können. In der That wird eine Consumsteuer mit unerbittlicher Logik eine weitere nach sich ziehen. Um so mehr muß der erste Schritt auf dieser Bahn erwogen werden. Das aber muß unserer Meinung nach besonders in der Richtung geschehen, daß die einzelnen Steuerobjecte mit einer möglichst niedrigen Steuer belegt werden. Fängt man aber jetzt beim Branntwein hoch an, so ist bei den anderen Steuerobjecten kein Ende abzusehen, und bedenkt man jetzt die Branntweinproducenten, weshalb sollen dann nicht andere Producenten gleiche Forderungen erheben?

— Wir lesen in der ‚Frkf. Ztg.': „Der seltene Fall der Ausschließung der Oeffentlichkeit bei einer parlamentarischen Verhandlung ereignete sich gestern im preußischen Herrenhause. Verschiedene Staatsanwälte hatten um die Genehmigung nachgesucht, Zeitungen wegen angeblicher Beleidigung des hohen Hauses verfolgen zu dürfen. Der Referent der Geschäftsordnungscommission schickte sich eben an, dem Plenum mit knrzen Worten zu empfehlen, die nachgesuchte Genehmigung der hergebrachten Praxis gemäß zu versagen, als Graf Brühl, der bekanntlich die Zeitungsschreiber für Teufelsfutter hält, den Antrag einbrachte, man möge einmal den Staatsanwälten willfahren und etliche Exempel statuiren. Der Referent, der dadurch gezwungen war, auf die Sache einzugehen und das hohe Haus mit den incriminirten Artikeln bekannt zu machen, deutete nunmehr an, das werde wohl am besten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geschehen und ein dahin gehender Beschluß vertrieb auf etliche Minuten die Berichterstatter und die spärlichen Zuhörer aus den stillen Räumen unserer Pairskammer. Und was war's denn, was der Referent seinen Collegen aus den verpönten Blättern mitzutheilen hatte? Ach, sie hatten ja nur aus dem Treitschke citirt, und zwar jene Characteristik des Herrenhauses, die auch wir im Januar unseren Lesern mitgetheilt haben, die allerdings nicht weniger als schmeichelhaft, nahezu schon ein volles Vierteljahrhundert im hellsten Lichte historischer Oeffentlichkeit strahlt. Schade, jammerschade, daß die Mehrheit den Antrag des Grafen Brühl abgelehnt hat, denn die Philippika von Staatsanwälten gegen Redacteure, die unter der Anklage stehen, die erste Kammer durch ein Citat aus den Werken des königl. preußischen Historiographen beleidigt zu haben, die Urtheilssprüche im Namen des Königs und Von Rechts Wegen, welche vielleicht die Angeklagten als Sündenböcke für das dröhnende Pathos des nationalen „Geschichtsschreibers" in die Gefängnisse geschickt hätten, wären ein Schauspiel gewesen, mit dem es keine Burleske hätte aufnehmen können."

— Zur Windthorst-Spende schreibt recht zutreffend der in Straßburg i. E. erscheinende ‚Volksfreund': „Das Almosen zu einem dringenden Kirchenbau ist eines der schönsten an sich. Im gegenwärtigen Falle hat es doppelten Werth, denn dadurch erkennen die Katholiken die hohen Verdienste des Centrumsgenerals an und fordern ihn auf, auszuharren auf dem Kampfplatze und den Katholiken Deutschlands den Trost zu geben, daß das Centrum fest bleibe. Als einstmals ein Elsässer Abgeordneter Dr. Windthorst fragte, womit man ihm wohl Dankbarkeit bezeugen könne, erwiederte er: „So bringen Sie für meinen armen Sohn das h. Meßopfer dar." Dieser Sohn, der einzige, war in Meran in Südtirol gestorben, und der Vater kam eben von da zurück, wo er seinen theueren Sprößling begraben. Dies ist der Mann, dem wir eine schöne Gabe für seinen Kirchenbau zusenden wollen." Nach dem letzten Nachweise der Centralstelle sind bei den Zeitungen ca. 25 000 Mark eingegangen.

— Der am 10. dss. Mts. in Mariaschein verstorbene Pater Carl Schneeweiß, Priester der Gesellschaft Jesu, war, wie weniger bekannt sein dürfte, vor seinem Eintritt in den Jesuitenorden Mitglied des preußischen Landtags. Derselbe, damals Oberlehrer am Gymnasium zu Neisse, wurde im Jahre 1849 für den schlesischen Wahlkreis Neisse-Grotkau in den preußischen Landtag gewählt, dem er in der ersten Legislaturperiode als Mitglied des rechten Centrums angehörte.

— Repressalien Rußlands gegen die deutsche Kornzollerhöhung. Die in Preußen geplante Zollerhöhung für Getreide, so wird der ‚Posener Ztg.' aus Petersburg geschrieben, findet in der russischen Presse als ein gegen Rußland gerichteter Schlag scharfe Verurtheilung. Die ‚Pet. Wedom.' empfiehlt Gegenmaßregeln, insbesondere und zunächst „die Einführung einer Steuer für diejenigen deutschen Arbeiter, welche behufs Geldverdienst die Grenze überschreiten. Etwa 400,000 Deutsche erwerben sich auf diese Weise ihr Brod in Rußland. Außerdem müsse man darauf bedacht sein, den Getreidehandel nach Libau hinzulenken, um die Wirkungen der deutschen Zollerhöhungen zu paralysiren."

— Dem Reichstag ist jetzt der längst erwartete Entwurf eines Gesetzes über einen Nachtrag zum Nahrungsmittelgesetz zugegangen, der folgendermaßen lautet: „Sofern infolge polizeilicher Untersuchung von Gegenständen der im § 1 bezeichneten Art eine rechtskräftige strafrechtliche Verurtheilung eintritt, fallen dem Verurtheilten die durch die polizeiliche Untersuchung erwachsenen Kosten zur Last. Dieselben sind zugleich mit den Kosten des gerichtlichen Verfahrens festzusetzen und einzuziehen."

Dresden, 14. Mai. Die um 11 Uhr Vormittags aus Berlin eingetroffenen Mitglieder des Gesammtvorstandes des Reichstages wurden am Bahnhofe vom Oberbürgermeister Dr. Stübel und einer Deputation der städtischen Behörden begrüßt und nach der Gartenbauausstellung geleitet. Hier wurden dieselben von der Ausstellungs-Commission empfangen und durch die Ausstellung geführt. Nach einem zweistündigen Aufenthalte daselbst begaben sich die Reichstagsmitmitglieder zum Diner. Bei demselben brachte der Oberbürgermeister einen Trinkspruch auf den Präsidenten des Reichstages aus, welchen letzterer mit einem Toaste auf das Wohl der städtischen Behörden Dresdens und der Stadt erwiderte. Nach der Tafel wurde eine Fahrt nach dem Waldschlößchen unternommen und darauf um 7½ Uhr die Rückreise nach Berlin angetreten.

Belgien.

b. **Brüssel**, 15. Mai. Nachdem am verflossenen Dinstag der Abschluß der Schutzzolldebatten endlich durch Annahme der Dumont'schen Anträge zu Stande kam, gönnte sich die Kammer am Mittwoch einen Rasttag, der durch das Hinscheiden eines Kammermitgliedes motivirt wurde. Am Donnerstag sollte daraufhin die Eröffnung der Debatte der Militärreformfragen, welche zum Capitel der außerordentlichen Budgetausgaben gehören, stattfinden. Man beschloß, ehe man zu den für die Maasbefestigung ꝛc. geforderten Hauptposten übergehe, einige weniger bedeutende Nachträge und Nebenfragen zu erledigen. In Folge dessen beschäftigte sich die Kammer am Donnerstag und Freitag mit der Erhöhung der Essigzölle und der Abschaffung der Stempelabgaben für Versicherungspolicen. Der Ausfall der Letzteren soll durch erstere gedeckt werden. Künftighin beträgt der Zoll auf Essig von 8 pCt. Säuregehalt 15 Frcs. pro Hectoliter, von 8—40 pCt. Gehalt 75 Frcs., von 40 und mehr pCt. 187½ Frcs. Für Essigsäure in Crystallform wird fernerhin 187½ Frcs. pro 100 Kilogramm gezahlt.

Obgleich das oben genannte, von der Kammer angenommene Schutzzollgesetz für Getreide und Vieh erst am 24. d. Mts. dem an diesem Tage zusammentretenden Senat zur Bestätigung vorgelegt werden soll, behaupten liberale Blätter, daß die von den Freihändlern (wir wissen, daß sich auch die katholischen Minister Beernaert und Jacobs, der Deputirte für Antwerpen den liberalen Freihändlern angeschlossen hatten) befürchtete Erhöhung der Fleischpreise sich schon jetzt ankündigt. Auf den gestrigen Viehmärkten soll der Preis des Schlachtviehes um 70 bis 100 Frcs. gestiegen sein. Ja, die seit zwei Tagen in den Bezirken Charleroi und Mons ausgebrochene Strikebewegung soll darauf zurückzuführen sein, daß die durch die katholische Mehrheit erfolgte Abstimmung des in Rede stehenden Schutzgesetzes für die brachliegende Landwirthschaft den Arbeitern der Industriebezirke „unpopulär" ist. Die Metzger und Händler in den Industrieorten der Kohlenbassins „sollen" — ich stütze mich ausschließlich auf die sehr fragwürdigen Nachrichten der liberalen Oppositionspresse — seit einigen Tagen eine Erhöhung der Fleischpreise eingeführt haben und diese durchaus ungerechtfertigte Nutzanwendung des neuen Gesetzes durch egoistische Händler soll die jüngste Bewegung hervorgerufen haben. Die dreiwöchentlichen und gründlichen Discussionen der Dumont'schen Entwürfe haben durch ein erschöpfendes Beweismaterial ihrer Anhänger klar genug bewiesen, daß der Einwand unausbleiblicher Steigerung der Fleisch- und Brodpreise für Belgien nichts weniger als stichhaltig war, allein wir erinnern uns des Verhaltens der industriellen Deputirten, an deren Spitze Pirmez den Katholiken zurief: vous voulez affamer le pays. Jetzt ist das sog. Hungergesetz bewilligt, und die Vermuthung liegt durchaus nicht fern, daß die auf's Neue besiegten liberalen Opponenten im Gefühl ihrer Ohnmacht die gefährliche Aufregung der erregten Gemüther der Arbeiter fortsetzen, wie ihr ganzes Sinnen ja stets nur darauf gerichtet ist, der katholischen Regierung auf ihrer gefährdeten Warte neue Ungelegenheiten zu bereiten. Ob sie zu dem Ende die schlimmsten Leidenschaften des Volkes in's Spiel ziehen, darnach wird im liberalen Lager, wo man eben nichts zu riskiren, nichts zu verlieren hat, nicht gefragt. Am vergangenen Donnerstag Abend haben liberale und socialistische Blätter auf dem hiesigen Rathhausplatze eine Volksdemonstration gegen die erfolgte Abstimmung anberaumt. Obgleich Pariser Blätter, unter anderem ‚le petit Journal', der ‚Figaro' am Freitag Morgen ausführliche Telegramme über diese imposante Manifestation enthielten, hat dieselbe in Wirklichkeit gar nicht stattgehabt, da sich nur etwa 30 Personen zur Betheiligung versammelt hatten. Die Wirthe am Rathhausplatz hatten umsonst einige Faß Bier mehr aufgelegt und Bürgermeister Buls umsonst die reitende Gensdarmerie aufsitzen lassen, die übereifrigen Pariser Specialcorrespondenten haben einige zweifelhafte Lorbeerreiser zu früheren hinzuerworben. In den seit zwei Tagen wieder unruhigen Arbeiterdistricten ist dieselbe Verhetzung der Liberalen anscheinend nun besser gelungen. Ueber diese allerjüngste Krisis vermittele ich folgende Nachrichten, für deren Zuverläßigkeit ich einzutreten vermag. Schon seit Beginn dieser Woche herrscht in den Kohlenzechen des Centrums und im Hennegau eine abnormale Stimmung. Für heute war in Braine le Comte eine außerordentliche, lange vorbereitete Manifestation angesetzt. Gestern untersagte der Bürgermeister des Ortes unter Hinweis auf die plötzlich eingetretene Erregung die beabsichtigte Manifestation. Am Donnerstag Morgen strikten zwei Gruben der Zeche Boubier, indeß sich die Gerüchte über den nunmehrigen Eintritt eines allgemeinen Strikes

---

Zitternd gehorchte er, löste die Kette und trat wankend zur Seite, als ein höherer Polizeibeamter sichtbar wurde.

„Sie entschuldigen diesen etwas gewaltsamen Eintritt, gnädiges Fräulein!" sprach der Commissar mit einer tiefen Verbeugung, „die Nothwendigkeit erfordert denselben, weil sich aller Wahrscheinlichkeit nach ein schwerer Verbrecher in dieses Haus geflüchtet hat."

„Gerechter Himmel stöhnte Johann, sich an die Wand lehnend.

„Wissen Sie vielleicht etwas davon, mein Freund?" fragte der Beamte, sich rasch zu ihm wendend.

„Ich? — nein, wie sollte ich wohl?" stotterte der Alte, zusammenfahrend.

„Schließe die Thür, Johann!" befahl Ulrike, „bitte, folgen Sie mir, mein Herr!" wandte sie sich dann ruhig zu dem Beamten, „Sie müssen es dem alten Manne, welcher dergleichen in unserm Hause niemals erfahren, zu Gute halten, daß er Ihr Auftreten für zu ungeheuerlich hält, um nicht die Fassung darüber zu verlieren. Mit wem habe ich überhaupt die Ehre?"

„Bitte wiederholt um Entschuldigung, gnädiges Fräulein!" versetzte der Beamte in sichtlicher Ungeduld, „ich bin der Polizei-Commissar Hellmann und erscheine hier im Namen des Gesetzes, um einen Verbrecher abzufangen. Erleichtern Sie mir dieses Vorhaben durch ein bereitwilliges Entgegenkommen, das die größte Eile und Ihr eigenes Interesse bedingt."

„Sie wollen das Haus durchsuchen —"

„Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, gnädiges Fräulein!"

„Das Gesetz steht Ihnen zur Seite, Herr Commissar, dem ich mich allerdings unbedingt zu fügen, Sie aber auch darauf aufmerksam zu machen habe, daß meine Schwester krank darniederliegt und eine solche Aufregung zweifellos ihren Tod herbeiführt. Ich muß Sie demnach um eine discrete Durchsuchung und um gänzliche Schonung des Krankenzimmers ersuchen."

„Ich werde Ihren Wunsch respectiren, gnädiges Fräulein, — und bitte nur noch um einen Führer. Vielleicht könnte der Diener dies besorgen."

Sein durchdringend scharfer Blick schweifte bei diesen Worten zu dem Alten hinüber, welcher noch immer wie ein zitternder Verbrecher bei der Hausthür stand.

Ulrike zuckte die Schultern.

„Ich selber will Ihre Führerin sein, Herr Commissar!" sprach sie ruhig, „geh' in Deine Stube, Johann!" setzte sie freundlich hinzu, „und zeige Deiner kranken Herrin ein ruhiges Antlitz. Wie kannst Du nur so schwachköpfig sein, Alter?"

„Befehlen das gnädige Fräulein eine Kerze?" fragte Johann, sich jetzt gewaltsam zusammennehmend.

„Ja so, ich vergaß, daß nicht alle Räume erhellt sind wie hier der Corridor. Rasch, mein Tapferer! — wir haben Eile, da es gerade kein angenehmes Gefühl erregt, im Verdachte zu stehen, einen Verbrecher unter seinem Dache zu beherbergen." (Forts. folgt.)

allenthalben verbreiteten. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurden in La Louvière und der Umgegend dementsprechende Placate angeschlagen; dieselben trugen die Inschrift: Grève générale, pas de lâches! Allgemeiner Strike! Keine Feiglinge! Obgleich diese Aufforderung Bewegung machte, blieb es auf den umliegende Zechen Houdeng, la Paix, Sars-Longchamps, Marimont und La Hester bis zum gestrigen Abend still. Die Gensdarmerie wurde allenthalben sofort verstärkt und nahm einige Verhaftungen vor. Schlimmer sind die Nachrichten aus dem Borinage. Mehrere Strikes werden angekündigt, die Bewegung ist eine große, die Arbeiter verdienen höchstens 2 Frcs. und der Eintritt der besseren Jahreszeit wird viele Zechenverwaltungen zwingen, einen Theil der Mannschaften zu entlassen, wodurch die Zahl der Hungernden vermehrt würde.

Rußland.

Petersburg, 15. Mai. Wie hiesige Blätter melden, ist die Frage betreffs der Erhöhung der Paßsteuer für Reisende nach dem Ausland im Reichsrath auf neue Schwierigkeiten gestoßen, weshalb die Erhöhung so bald nicht zu erwarten sein dürfte.

— Die Times verzeichnet das Gerücht, ein junger Mann habe am 11. Mai den Gouverneur von Astrachan durch einen Revolverschuß erheblich verwundet. Eine Lesart bezeichnet den Thäter als einen nihilistischen Studenten, eine andere stellt den Mordversuch als einen Ausfluß der Privatrache an dem Gouverneur dar, der in der letzten Zeit durch Streitigkeiten mit dem Adelsmarschall und anderen Ortsgrößen in einen Proceß verwickelt war.

Türkei.

Constantinopel, 10. Mai. Nähere und vertrauenswürdige Nachrichten über die letzten Vorgänge in Kreta treffen jetzt von verschiedenen Seiten hier ein und besagen, der ‚K. Ztg.' zufolge, übereinstimmend, daß es sich blos um Straßenunruhen gewöhnlicher Art handelte. Nicht blos der Generalgouverneur der Insel berichtet in diesem Sinne, sondern auch consularische, von ihnen ganz unabhängige Quellen. Es scheint, daß im Anfang einzelnen Consuln das Schreckbild der Ermordung ihrer Collegen in Saloniki vorgeschwebt hat, und daß sie in der ersten Aufregung Telegramme an ihre Regierungen geschickt haben, die den Vorgang ernster auffaßten, als er verdiente. Daher stammt insbesondere das Erscheinen der französischen Fregatte „Victorieuse" vor Kreta; man hat in Paris wirklich geglaubt, das Leben des französischen Consuls könne bedroht werden. Jetzt haben sich die Gemüther beruhigt, und man sieht das Vorgefallene als politisch bedeutungslos an.

Die neue Zuckersteuervorlage.

Berlin, 14. Mai.

Das den Bundesrath beschäftigende neue Zuckersteuergesetz umfaßt in zwei Theilen 63 Paragraphen. Der erste Theil handelt vom Eingangszoll auf Zucker, der zweite Theil von der Zuckersteuer. Er umfaßt 6 Abschnitte: 1) Allgemeine Bestimmungen (§ 2—10), 2) Steuercontrole über Zuckerfabriken (§ 11—33), 3) Steuercontrole über den Zucker (§ 34—38), 4) Controle über die Fabriken von Stärkezucker und gleichgestellte Fabriken (§ 39), 5) Strafbestimmungen (§ 40—61), 6) Uebergangs- und Schlußbestimmungen (§ 62—63).

Die Hauptbestimmungen lauten:

§ 1. Vom 1. August 1888 ab ist an Eingangszoll zu erheben für 100 kg: 1) Syrup und Melasse 15 M., 2) andern Zucker jeder Art und Beschaffenheit 30 M. Melasse zur Branntweinbereitung ist unter Controle der Verwendung zollfrei. Geht ausländischer Zucker zur weitern Verarbeitung in eine Zuckerfabrik, deren Erzeugnisse der Verbrauchsabgabe unterliegen, so kann nach näherer Bestimmung des Bundesraths entweder der Eingangszoll nach den um den Betrag der Verbrauchsabgabe ermäßigten Sätzen erhoben, oder das unter Verwendung des ausländischen Zuckers hergestellte Fabricat von der Verbrauchsabgabe freigelassen werden.

§ 2. Der inländische Rübenzucker unterliegt der Zuckersteuer, welche erhoben wird 1) als Materialsteuer von dem Gewicht der zur Zuckerbereitung bestimmten Rüben und 2) als Verbrauchsabgabe von dem Gewicht des zum inländischen Consum bestimmten Zuckers. Für die Erhebung der Verbrauchsabgabe gilt als inländischer Rübenzucker aller in solchen inländischen Fabriken, welche Zucker aus Rüben oder Rückständen der Zuckerfabrication (Syrup, Melasse) gewinnen oder so gewonnenen Zucker raffiniren, hergestellter Zucker, ohne Rücksicht auf die etwa stattgehabte Verwendung auch anderer Zuckerstoffe.

§ 3. Die Materialsteuer beträgt vom 1. August 1888 ab 1 M. für 100 kg. rohe Rüben. Die Rüben werden fortlaufend amtlich verwogen. Für die im getrockneten (gedörrten) Zustande zur Verwiegung gestellten Rüben wird die Steuer nach dem vom Bundesrath bestimmten Gewichtsverhältniß zu rohen Rüben erhoben. Die Verbrauchsabgabe wird vom 1. August 1888 ab mit 10 M. für 100 kg. inländischen Rübenzucker jeder Art erhoben. Darunter ist insbesondere auch der durch Verarbeitung von Syrup oder Melasse hergestellte Zucker aller Art verstanden. Syrup und Melasse als solche unterliegen der Verbrauchsabgabe nicht.

§ 4. Die Materialsteuer ist von dem Fabrikinhaber zu entrichten, und zwar in der Regel nach Kalendermonaten je innerhalb 3 Tagen nach dem Empfang der amtlichen Berechnung über den Steuerbetrag für die im nächstvorhergegangenen Monat verwogene Rübenmenge. Die Steuerbehörde kann für die Zahlung Sicherheitsleistung fordern; bis solche erfolgt, ist aber die tägliche Zahlung anzuordnen und beim erstmaligen Ausbleiben der letztern die Rübenverwiegung einzustellen. Die Verbrauchsabgabe ist zu entrichten, sobald der Zucker aus der Steuercontrole, welcher er während und nach der Herstellung der Raffination unterliegt, in den freien Verkehr tritt. Zur Entrichtung ist derjenige verpflichtet, welcher den Zucker zur freien Verfügung erhält. Der Zucker haftet für den Betrag der Verbrauchsabgabe ohne Rücksicht auf die Rechte Dritter. Nach näherer Bestimmung des Bundesraths kann die Zuckersteuer (Materialsteuer, Verbrauchsabgabe) den Steuerpflichtigen gegen Sicherheit gestundet werden.

§ 5. Alle Forderungen und Nachforderungen an Zuckersteuer, desgleichen die Ansprüche auf Ersatz wegen zu viel oder zur Ungebühr entrichteter Zuckersteuer verjähren binnen Jahresfrist, von dem Tage des Eintritts der Zahlungsverpflichtung beziehungsweise der Zahlung an gerechnet. Der Anspruch auf Nachzahlung defraudirter Gefälle verjährt in drei Jahren. Auf das Regreßverhältniß des Staates gegen die Steuerbeamten finden diese Verjährungsfristen keine Anwendung.

§ 6. Die Materialsteuer wird vergütet für Zucker, welcher über die Zollgrenze ausgeführt ist. Auch darf Zucker mit dem Anspruch auf Vergütung der Materialsteuer in öffentlichen Niederlagen oder Privatniederlagen unter amtlichem Mitverschluß, seien es besondere oder zugleich zur Lagerung ausländischer unverzollter Waaren bestimmte, niedergelegt werden. Die Vergütung wird für Mengen von 500 kg. oder mehr nach folgenden Sätzen für 100 kg. gewährt: a. für Rohzucker von mindestens 90 Procent Polarisation und für raffinirten Zucker von unter 98, aber mindestens 90 Procent Polarisation vom 1 August 1888 ab 10 M.; b. für Candis und für Zucker in weißen, vollen, harten Broden, Blöcken, Platten, Stangen oder Würfeln oder in Gegenwart der Steuerbehörde zerkleinert, ferner für andere vom Bundesrathe zu bezeichnende Zucker von mindestens 93 1/2 Procent Polarisation 1) vom 1. bis 31. August 1888 21,50 M., 2) vom 1. September 1888 ab 12,50 M., c. für alle übrigen harten Zucker sowie für alle weißen trockenen (nicht über ein Proc. Wasser enthaltenden) Zucker in Krystall-, Krümel- und Mehlform von mindestens 98 Proc. Polarisation, soweit auf dieselben nicht der Vergütungssatz unter b Anwendung findet: 1) Vom 1. bis 31. August 1888 20,15 M., 2) vom 1. September 1888 ab 11,70 M. Für Zucker der Classe a kann bis zum 1. Oct. 1888 die Vergütung von 17,25 M., und für Zucker der Classen b und c bis zum 1. November 1888 die Vergütung von 21,50 M. bezw. 20,15 M. gewährt werden, wenn der Zucker der Classe a vor dem 1. August 1888 und der Zucker der beiden andern Classen bis zum 1. Sept. 1888 der Steuerbehörde vorgeführt und die Identität bis zur Ausfuhr oder Niederlegung amtlich festgestellt wird. Der Bundesrath trifft Bestimmung über die Zuständigkeit der Amtsstellen zur Abfertigung von Zucker der Classe a und b und solchen Zuckern, welche durch Bundesrathsbeschluß der Classe b zugewiesen werden. Derselbe ist auch befugt, zu bestimmen, daß die Declaration zur Abfertigung von Zucker gegen Steuervergütung auf den Zuckergehalt nach dem Grade der Polarisation gerichtet werde.

§ 7. Bei der Ausfuhr von Fabricaten, einschließlich der Auflösungen von Zucker, zu deren Herstellung Zucker der im § 6 unter a, b und c bezeichneten Arten verwendet worden ist, oder bei der Niederlegung solcher Fabricate in öffentlichen Niederlagen oder Privatniederlagen unter amtlichem Mitverschluß kann nach näherer Bestimmung des Bundesraths die Materialsteuer und die entrichtete Verbrauchsabgabe für die in den Fabricaten enthaltene Zuckermenge vergütet werden.

§ 8. Der Bundesrath kann unter Anordnung sichernder Controlen gestatten, daß für Zucker der Classen a, b und c in § 6, wenn derselbe zur Viehfütterung oder zur Herstellung von andern Fabricaten als Verzehrungsgegenstände verwendet wird, die Materialsteuer und die entrichtete Verbrauchsabgabe vergütet oder die letztere nicht erhoben wird.

§ 9. Es ist gestattet den mit dem Anspruch auf Vergütung der Materialsteuer niedergelegten Zucker (§ 6) gegen Erstattung der Vergütung nach dem Einlagerungsgewicht in den freien Verkehr zu entnehmen. Den Inhabern von Zucker-Raffinerien kann zur Erstattung der Vergütung für den zu Raffinierzwecken aus den Niederlagen entnommenen Rohzucker Credit bewilligt werden. Werden zuckerhaltige Fabricate, welche gegen Steuervergütung in eine Niederlage aufgenommen worden waren [§. 7], in den freien Verkehr gebracht, so ist der dafür vergütete Betrag an Materialsteuer und Verbrauchsabgabe zurückzuzahlen. Der niedergelegte Zucker und die niedergelegten zuckerhaltigen Fabricate haften der Steuerbehörde ohne Rücksicht auf die Rechte Dritter für den Betrag der gewährten Steuervergütung. Die nähern Anordnungen bezüglich der Niederlegung von Zucker oder zuckerhaltigen Fabricaten gegen Steuervergütung insbesondere auch bezüglich der an die Lagerinhaber zu stellenden Anforderungen erläßt der Bundesrath.

Das Gesetz soll am 1. Aug. 1888 in Kraft treten. Für Gebiete, welche zu dieser Zeit außerhalb der Zollgrenze liegen, tritt das Gesetz mit deren Einschluß in die letztere in Kraft.

Nach einer beigegebenen Berechnung über die financielle Wirkung des Gesetzes wird ein jährlicher Reinertrag von 46 bis 52 Millionen Mark erwartet. (‚Köln. Ztg.')

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß,** 16. Mai. Auf dem Gemüsemarkte ließ heute Morgen ein Knecht vom Lande sein Pferd und Karre ohne Aufsicht stehen; das scheue Pferd ging durch und konnte erst auf der Oberstraße aufgehalten werden. Auf dem Markte wurden mehrere Händler durch Umrennen ihrer Waarentische 2c. geschädigt.

— Als hierselbst gefunden wurde heute ein Regenschirm auf dem Polizei-Amte abgegeben.

* **Neuß,** 16. Mai. Laut Nachweisung des jüngst erschienenen Amtsblatts der Kgl. Regier. zu Düsseldorf stellten sich pro Monat April cr. in unserer Stadt die Consumtibilien-Durchschnittspreise für 100 Kilogramm Weizen auf M. 17,42 resp. 16,68 und 16.18; Roggen 13,10, 12,10; Gerste 13,50; Hafer 11,40; Erbsen 22,—; Bohnen 21,—; Linsen 48,—; Kartoffeln 5,20; Richtstroh 6,—; Heu 7,20; 1 Kilogramm Rindfleisch 1,50, 1,30; Schweinefleisch 1,40; Kalbfleisch 1,10; Hammelfleisch 1,—; ger. Speck 1,40; Eßbutter 2,18; 60 Stück Eier 3,75; 1 Kilogramm Weizenmehl 0,28; Roggenmehl 0,28; Gerstengraupen 0,50; Gerstengrütze 0,50; Buchweizengrütze 0,32; Hirse 0,40; Java-Reis 0,47; Java-Kaffee, mittl., in gebr. Bohnen 3,10; Java-Kaffee, gelb, in gebr. Bohnen 3,20; Salz 0,20; Schweineschmalz 1,60.

* **Neuß,** 16. Mai. Das gestrige Vocal- und Instrumentalconcert des Concertmeisters Jos. Lück jr. hatte sich in allen Theilen der vollen Zufriedenheit der überaus zahlreich erschienenen Hörer zu erfreuen. Fanden die Quartette von Mozart und Beethoven, durch die Herren Steinhauer, Lück sr. und jr. sowie Herrn Schreier ausgeführt, gute Aufnahme, so riß das Spiel der Violinvirtuosin Fräulein Clara Schwarz aus Köln zu lauter Begeisterung hin. Großen Beifall ernteten nicht minder die Liederspenden der Sopranistin Fräulein Agathe Lück, die sich noch zu einer Zugabe verstehen mußte. Leider erlitt die in Höhe wie Tiefe gleich ergiebige Stimme, durch Coulissen 2c. einen unliebsamen Dämpfer.

Hoffentlich begegnen wir der jugendlichen Concertsängerin noch oftmals im Concertsaale. Auf das erste Debut des Männergesangvereins „Eintracht" in unserer an Männerchören so überreichen Stadt waren wir in etwa gespannt. Mit „Frühlingsnetz" und „Alt Heidelberg" führte sich der Chor ein, beide Nummern erzielten verdienten Beifall. Zu bedauern ist, daß in unserer Vaterstadt, wo eine so stattliche Menge des besten Stimmmaterials vorhanden ist, kein einträchtliches Zusamenwirken sich ermöglichen läßt.

Fischeln, 15. Mai. Wie wir hören, ist bereits wieder ein neuer Bürgermeister für die hiesige Gemeinde von der Kgl. Regierung ernannt worden: Herr Reinartz, bisher Supernumerar bei der Regierung in Düsseldorf, ist der Nominirte. Der bisherige Bürgermeister Hr. Baumann wird demnächst, da er seine Bestätigung erhalten, als I. Beigeordneter nach M.-Gladbach gehen. Da hätten wir hier also wiederum einen neuen Bürgermeister, innerhab weniger Jahre den fünften in unserer großen Gemeinde!! (‚N. Vztg.')

i- **Köln,** 16. Mai. Der Gewerbe-Verein für Köln und Umgegend veranstaltete gestern aus Anlaß seines 58. Stiftungsfestes eine Ausstellung hervorragender Arbeiten hiesiger Meister, die ein schönes Zeugniß ihrer Leistungsfähigkeit ablegten. Der Verein zählt 417 Mitglieder und hat ein Vermögen von 2695 M. — Am Samstag fand die feierliche Grundsteinlegung für das im Norden der Stadt zu errichtende Arbeiterinnen-Hospiz in kirchlicher Weise statt. — Vorgestern Nachmittag stürzte an der im Bau begriffenen neuen Allerheiligen Capelle ein Gewölbe ein und begrub drei Arbeiter unter sich, von welchen einer schwere, die beiden andere leichtere Verletzungen davon trugen. — Die Eisenbahn hat 16 Häuser angekauft, die nächsten Monat für die neuen Eisenbahnanlagen (Personenbahnhof) niedergelegt werden.

Vom Hochwald, 15. Mai. Bei heftigem Wind und Kälte trat heute abwechselnd Schneefall zwischen Schillingen und Kell ein, so daß die in hiesiger Gegend liegenden Berge meistentheils in ein weißes Gewand gehüllt waren. In Gusenberg hatte man 1 Grad Wärme. — Die Wildschweine haben sich in der hiesigen Gegend stark vermehrt und richten namentlich auf Kartoffelfeldern viel Schaden an. Dieser Tage sah man ein Rudel von 26 Stück beisammen.

Warendorf, 15. Mai. Die Geleise der Secundärbahn Münster-Warendorf sind größtentheils über den Chausseedamm geführt worden, so daß sich Fuhrwerke und Bahnverkehr hart neben einander bewegen. Man befürchtete hieraus von vornherein Unglücksfälle, deren erster sich heute wirklich ereignete. Das Pferd einer Droschke scheute vor dem heranbrausenden Zuge, der Wagen ist umgestürzt und zertrümmert. Die Insassen, zwei Damen, kamen zwar mit geringen Verletzungen davon, aber der Kutscher erlitt einen schweren Armbruch und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Ibbenbüren, 6. Mai. Trau, schau wem? Kommt da dieser Tage zu unserm Herbergsvater ein lustig Schneiderlein, das sich erbietet in Ermangelung von Baarem sein Logis für einen Tag „abzuverdienen". Der Wirth ist's zufrieden, und nach ein paar Stunden Arbeit seines Gastes hält er seinen Sonntagsrock fein säuberlich reparirt und aufgebügelt in Händen. Wirth und Scheider, beide gut aufgeschickt mit ihrem „Geschäfte auf Gegenseitigkeit", verlängern die Vereinbarung auf einige weitere Tage. Am anderen Morgen entwickelt letzterer denn auch eine fieberhafte Thätigkeit, mit dem Lostrennen sämmtlicher Kleidungsstücke beginnend, welche der vorsorgliche Wirth zu einer ansehnlichen Pyramide aufgestapelt hatte; — nach dem Abendbrod schüttelte unser Held den Ibbenbürener Staub von seinen Füßen und ließ, ein würdiger Nachfolger Eulenspiegels, dem Wirth mit seinem aufgetrennten Kleiderkram das Nachsehen.

Vermischtes.

— Auf der internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Dresden wurde der auch in unserem Blatte mehrfach angekündigte practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau mit dem 1. Preise „für hervorragende schriftstellerische Leistungen im Gebiete des Gartenbaues", der großen silbernen Medaille, ausgezeichnet.

— In einem süddeutschen Blatt lesen wir: „Berlin, 6. Mai. Die ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung' hat sich in der Fronfeste erhängt." Sieht man genauer zu, so findet man allerdings, daß der zweite Theil dieser erschütternden Nachricht zu einer andern Notiz gehört. Der Setzkasten-Dämon hat doch zuweilen vorzügliche Einfälle, womit wir nicht sagen wollen, daß wir der ‚N. A. Ztg.' dieses tragische Schicksal wünschen.

— Erhöhung der russischen Eisenzölle. Die schon vor langer Zeit angekündigte Erhöhung der Eisenzölle in Rußland ist durch ein am Sonnabend, den 7. Mai, veröffentlichtes Gesetz nunmehr erfolgt. Danach beträgt der Zoll u. a. per Pud in Goldkopeken auf: Gußeisen in Stangen über die Seegrenze 25, über die Landgrenze 30, Eisen jeder Art in Platten und Stangen 50, Eisen in Blättern und Platten 70, Stahl 50, Blätter- und Lattenstahl 70, bearbeitetes Gußeisen 70, Fabrikate aus Gußeisen 140, rohe Eisen- und Stahlfabrikate 120, Kesselschmiedearbeiten 140, bearbeitete Eisen- und Stahlfabrikate 140, Sensen, Sicheln, Häckselschneiden, Gartenmesser, Schafscheeren, Spaten, Schaufeln, Harken und Gabeln 140, Handinstrumente 140, Maschinen und Apparate 140, Lokomotiven 200. Der Einfuhrzoll auf Gußeisen in Stangen, Bruch und Spähnen von 25 resp. 30 Goldkopeken soll bis 1. (13.) Januar 1898 nicht herabgesetzt werden. Das Gesetz beauftragt ferner die Minister mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, um in den westlichen Grenzgebieten der weiteren Entwicklung bestehender und der Gründung neuer Gußeisenschmelzereien und Eisenwerke, die mit ausländischem Material und ausländischen Arbeitern arbeiten, vorzubeugen. Die letzteren Maßregeln sind insbesondere gegen die deutschen Fabriken und deutschen Arbeiter in den westlichen Provinzen Rußlands gerichtet.

Handels-Nachrichten.

Köln, 16. Mai. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler. **Weizen** wenig verändert; ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter vorräthig M. 18,50—19,00 B., fremder 19,00—20,00 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter Mai (Rivet-Weizen ausgeschlossen) 18,70 bez., —,— B., —,— G., per Juli —.— bez., 18,85 B., 18,80 G., Nov. 18.25—30—35 bez., 18,30 B., 18,30 G

Roggen Juli und Nov. niedriger; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorräthig M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B., Lieferungs-Qualität à 34,5 Kil. die 50 Liter Mai 13,40 B., 13.20 G., per Juli —,— bez., 13,10 B., 13.00 G., Nov. 13,65 B., 13.50 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter M. 11,50—12,00 B., neuer 11 00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 18.30—18.50; Roggen 13,80—14.00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 11,70—11,90; Zufuhr etwa 79 Sack (44 Sack Weizen, 40 Sack Roggen, 25 Sack Hafer.)

Köln, 16. Mai. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) **Rüböl** wenig verändert; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband-

vorräthig in Partieen von 100 Ctr. M. 23,70 B., Mai —,— bez., 23,60 B., 23 50 G., Oct. 24,00 B., 23,90 G.

Berlin, 16. Mai. Weizen per Mai 182,00, Sept.-Oct. 170,00. Roggen per Mai-Juni 126,25. per Sept.-Oct. 130,50. Hafer per Mai-Juni 97,75, per Sept.-Oct. 104,25. Rüböl loco 44,70, per Mai-Juni 44,75, per Sept.-Oct. 44,90. Spiritus loco 41,40, Mai-Juni 41,60, Aug.-Sept. 43,25.

Stettin, 16. Mai. Weizen per Mai 178,50, Juni-Juli 178,50 M. Roggen per Mai 124 50, Juni-Juli 125,50. Rüböl per Mai 44,50, Sept.-Oct. 45,00 M. Spiritus 40,50, Mai 40,20, Juni-Juli 40,60, Aug.-Sept. 41,80 M. Petroleum 10,35 M.

Breslau, 16. Mai. Spiritus per Mai-Juni 40,00, Juli-Aug. 41,20, Aug.-Sept. 42,00 M. Roggen per Mai-Juni 129,00, Juni-Juli 129,00, Sept.-Oct. 134,00 M. Rüböl per Mai-Juni 44,50, Sept.-Oct. 00,00 M.

Antwerpen, 16. Mai. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 15,— bez., 15,— B., per Juni —.— bez., 14,7/8 Br., per August —.— bez., 15,3/8 Br., per Sept.-Dec. —,— bez., 15.7/8 B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 86,—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 20.75. Woll-Umsatz — B. Kurz Köln 123.85.

Paris, 16. Mai. Mehl 12 Marken per Mai 56,25, do. Juli-Aug. 57,30, do. Sept.-Dec. 55,75. Weizen per Mai 26,80, Juli-August 27,10, Sept.-Dec. 25,75. Roggen per Mai 16,75, Juli-Aug. 16,—, Sept.-Dec. 15,50. Rüböl per Mai 49,75, Juli-Aug. 50.75, Sept.-Dec. 52,25. Spiritus per Mai 42,50, Juli-Aug. 42,25, Sept.-Dec. 40,50. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 32.75, Rohzucker 88° disp. 28,50.

Hull, 15. Mai. Leinöl loco 21 sh., Brls. 21 sh. 3 d., Juni-Aug. 20 sh, 9 d., Sept.-Dec. 20 sh. — Baumwollöl loco 18 sh. 6 d., rohes 16 sh. 3 d.

Liverpool, 16. Mai. Baumwolle fest. Umsatz 10000 B., Zufuhr 11000 B.

London, 15. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen 2, zum Verkauf angeboten 5 Cargos.

Newyork, 15. Mai. Wechsel a. Deutsche Pl. 95 3/8, do. London 4,85 3/4, 4proz. fund. Anleihe 128 7/8, Erie-Eisenbahn 34.— Baumwolle a. Lief. Juli 10,79, do. Aug. 10,42, middl. Upland 10 5/16, N.-Orleans 10 3/16. Petroleum rohes —, Pipe line Certific. —,— raff. 6 5/8, in Philadelphia 6 5/8, Speck 8 1/2, Schmalz (Wilcox) 7,55, auf Lief. Mai 7,55. Mehl 3,50. Mais 49 1/2. Rother Winterweizen 93 1/2. Weizen per April 92 3/4, Mai 92 3/4, Juni 92 5/8, Sept. 91 3/4. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 93. Havanna-Zucker 4 0/16. Kaffee fair Rio 16 1/4, good 16 1/2, Rio 7 leword l. M. 14,65, do. 3 Mte. 14,95. Fracht nach Liverpool 1 d. Baumwollzufuhr 2000, Ausfuhr nach Großbrit. 11000, do. nach dem Kontinent 1000 B.

Viehmärkte.

Köln, 13. Mai. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 124 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 58. 2da 53, 3tia 48; 503 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 55, 2da 50, 3tia 45.

Köln, 16. Mai. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 515 Ochsen, 17 Stiere, 229 Kühe und Rinder, 457 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 5°,—, 2da 53. 3tia 48; Stiere 1ma 47, 2da 42, 3tia 37; Kühe und Rinder 1ma M. 56,— 2da 51, 3tia 45; Schweine 1ma M. 47, 2da 45, 3tia 43. Ochsenhäute 40—43, Kuhhäute 30—33, Fett 14—16 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 16. Mai. In der heutigen Sitzung der Branntweinsteuer-Commission waren außer den gewählten Reichstagsmitgliedern anwesend: Finanzminister v. Scholz, Staatssecretär Jacobi und verschiedene Commissare. Die Entscheidung, ob eine zweite Lesung in der Commission stattfinden soll, wird vorbehalten. Zur Prüfung der Control- und Strafbestimmungen soll eine Subcommission bestellt werden. Von Dr. Buhl und Genossen wird, um die den Brennern zugedachte Zuwendung zu verringern, vorgeschlagen, den untern Steuersatz auf 55 Pfg. zu erhöhen. Spahn (Centrum) beantragt 35 und 50 statt 50 und 70 Pfg. zu setzen; Witte beantragt, die Steuer auf 35 Pfg. festzusetzen. Nach dreistündiger Berathung wird der Antrag Witte gegen 2 Stimmen, der Antrag Spahn gegen 4 Stimmen, der Antrag Buhl gegen 5 Stimmen abgelehnt und sodann die Regierungsvorlage (Absätze 1—3) mit 19 gegen 6 Stimmen angenommen.

Zu Absatz 4, zu welchem verschiedene Abänderungsanträge gestellt wurden, erklärt Ministrr v. Scholz, daß die Regierungen gewillt seien, die Verwendung des Branntweins zu andern als Trinkzwecken in jeder Beziehung zu unterstützen, auch in geeigneten Fällen von Denaturirung ganz abzusehen. Es wird den befreiten Branntweinen auch der zu Putzzwecken hinzugefügt; ferner der Antrag v. Kardorff, den Brennern zu gestatten, durch die Steuerbehörde beliebige, in eigner Verwahrnng befindliche Mengen Spiritus denaturiren zu lassen, und mit diesen Zusätzen Absatz 4 des § 1 angenommen.

Zu Absatz 1 des § 2 werden hinsichtlich der entscheidenden Zeiträume und Grundsätze Abänderungen gewünscht; auch wird die Gleichstellung der Getreidebrennereien, abgesehen von den Hefebrennereien, mit den Kartoffelbrennereien beantragt. Der Finanzminister bekämpft alle Anträge. Nachdem in die Subcommission die Abgeordneten v. Mirbach, Buhl, Spahn, Witte und Gamp gewählt worden, vertagt sich die Commission auf morgen früh 10 Uhr.

Berlin, 16. Mai. Die Kreuzzeitung erfährt aus Rom, die Unterhandlungen, welche die hessische Regierung durch den Fürsten Isenburg mit dem h. Stuhle megen Beendigung des Kirchenstreites führte, seien zu beiderseitiger Zufriedenheit abgeschlossen. Der Fürst reise heute von Rom ab.

— Die Kreuzzeitung bezeichnet die (bekanntlich längst geplante) Mobilisirung eines französischen Armeecorps als ersten Schritt zum Krieg und kündigt deutscherseits eine eventuelle Verstärkung auf Kriegsfuß für sämmtliche reichsländische Truppen an. Die ‚Post' enthält eine ähnliche Betrachtung. Sind die Zeitungs-Säbelraßler schon wieder an die Arbeit? fragt die ‚Köln. Vztg.'.

— Dem Bundesrathe sind die Uebersichten über die auf den deutschen Münzstätten im Jahre 1886 erfolgten Ausprägungen von Reichsgold- und Silbermünzen zur Kenntnißnahme zugegangen. Danach sind im vergangenen Jahre geprägt worden, und zwar nur in Berlin an Doppelkronen (20 M.) 1,779,770 Stück, an Kronen (10 M.) 14,498 Stück, im Betrage von 35,740,380 M. An Silbermünzen sind geprägt worden, und zwar in Berlin, Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe und Hamburg nur Einmarkstücke, und zwar 4,848,582 Stück. Heute finden Ausschußsitzungen des Bundesrathes statt.

Straßburg, 16. Mai. Heute wurden bei zwei Unterbeamten des Bezirkspräsidiums, einem altdeutschen Boten und einem altelsässischen Kanzlisten, Haussuchungen abgehalten. Beide Beamte, die des Landesverraths verdächtig sind, wurden in Untersuchungshaft genommen.

Brüssel, 16. Mai. Das Blatt Peuple meldet: die Arbeitseinstellung habe sich auf die Kohlengruben von La Louvière, Sars, Longchamps, Houssée, Bouvy und Redemont ausgedehnt. Die Zahl der Feiernden soll an 10000 betragen.

Petersburg, 16. Mai. Das vom Gericht gefällte Todesurtheil wurde heute an 5 Nihilisten vollstreckt.

Moskau, 16. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit ihren Söhnen heute früh 6 1/2 Uhr hier eingetroffen und alsbald weitergereist.

Es hat Gott dem Allerhöchsten gefallen, heute Morgen um 6 Uhr den Herrn

Notar

Anton Joseph Wüst

in Folge eines Magenleidens nach andächtigem Empfang der hh. Sakramente zu sich zu nehmen.

Dormagen, den 15. Mai 1887.

Die betrübten Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 18. d., Morgens 9 Uhr, statt.

Heute den 15. Mai, Morgens 1/2 9 Uhr, starb unerwartet nach kurzem Krankenlager, vorher versehen mit den Heilsmitteln unserer kath. Kirche, unser theurer, unvergesslicher Bruder, Schwager u. Oheim,

der Herr

Johann Adam Wimmer,

Rentner zu Rommerskirchen,

im 68. Lebensjahre.

Es bittet um stille Theilnahme

Wilh. Wimmer.

Rommerskirchen, den 15. Mai 1887.

Die Beerdigung und die Exequien finden statt am Mittwoch den 18. d., Morgens 1/2 10 Uhr, in seinem Geburtsorte zu Elsdorf.

Am Freitag den 20. d., Morgens 9 Uhr, Exequien in der Pfarrkirche zu Rommerskirchen.

Düsseldorfer Fahnen-Fabrik
A. Wunderwald.

Speicalität: **Vereinsfahnen, Zeichnungen, Referenzen gratis.**

Statt jeder besonderen Anzeige:

Joseph Urbach,
Christine Urbach,
geb. Drath,

Vermählte.

Neuss, den 17. Mai 1887.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 58 Nrv. 9 der Städte-Ordnung bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß die Communalsteuerrolle der Bürgermeisterei Neuß pro 1887 88 von heute ab während einer Frist von 14 Tagen auf dem Bürgermeister-Amte zur Einsicht offen liegt.

Neuß, den 17. Mai 1887.

Der Bürgermeister:
Wenders.

Vacante Schulstellen

Klassenlehrer- und Lehrerinstelle an der katholischen Volksschule zu Neuß. Einkommen des Lehrers: 1100 Mark, freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 150 Mark. Einkommen der Lehrerin: 900 Mark, freie Wohnung oder 150 Mk. Miethsentschädigung. Meldung bis zum 25. Mai bei dem Local-Schulinspector Herrn Oberpfarrer Junker.

Kalkschlamm.

Kalkschlamm abzugeben und zwar:

einspännige Karren	zu 0,50	M.
zweispännige Karren	zu 0,75	„
vierrädrige Wagen	zu 1,00	„
Waggonladungen franco Fabrik.	zu 7,00	„

Nach der Analyse des Herrn Dr. Stutzer, Director der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Bonn, enthält dieser Kalkschamm:

1,045 % Phosphorsäure,
0,217 „ Stickstoff,
0,305 „ Kali,
23,43 „ Kalk,
49,65 „ Feuchtigkeit.

Herrr Dr. Stutzer schätzt den Düngerwerth auf ca. 1,10 pr. 100 Kilo.

Zuckerfabrik Elsen bei Grevenbroich
A. & J. vom Rath.

Stangen- u. Knubelbohnen zum Pflanzen, sowie 400 Ctr. **schönes Luzernenheu** I. Schnitt zu haben **Dyckhof** bei Neuß.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche **Gebetbücher** aus dem Verlage von **A. Riffarth** in **M.Gladbach** empfohlen:

a) Für Kinder:
Katholischer Gottesdienst,
Blüthen der Andacht,
Schutzengel,
Kind Maria,
Preis dem Allerhöchsten,
Gott ist die Liebe,
Die betende Unschuld,
Wachet und betet.

b) Für Erwachsene:
Palmgärtlein.
So sollet Ihr beten,
Blüthen aus dem Paradiese der Kirche,
Gebete der Heiligen,
Vergißmeinnicht,
Geheiligter Tag,
Sterne u. Blumen, Sammlung religiöser Gedichte v. J. Traber, Pfarrer.
Die ewige Anbetung, von Prof. Himmelstöne. [Dr. Kaulen.
Stern der Gnade,
Senfkörnlein, i. altdeut. Ausst.,
Thomas à Kempis, übersetzt v. Pater Haslacher,
Passionsbüchlein von Pater Haslacher,
Altarsgeheimniß,
Gelobt sei Jesus Christus.

c) Speciell für Frauen:
Ave Maria,
Maria zu lieben,
Salve Regina,
Maria, unsere Herrin,
Maria v. d. immerwähr. Hülfe,
Maria, m. Gnadenstern (Wallfahrtsbuch),
Eucharistische Liebesblumen,
Muttergottesrosen.

d) Speciell für Herren:
Kern aller Gebete, in niedl. Kleinst. Vergißmeinnicht, Format,
Ewige Anbetung (Perl-Ausg.).

e) Mit großer Schrift:
Der Herr ist mein Schild und Licht (mittelgr. Schrift),
Heiliges Herz Jesu (gr. Schrift),
Jesus meine Liebe „ „
Trost im Alter „ „
Ruhe und Frieden „ „
Die ewige Anbetung (ganz große Schrift).

Obige Bücher sind in allen Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedensten Einbänden zu haben.

Ebenso ist das in Breslau von **Dr. Windthorst** allen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage von **A. Riffarth** erschienene **„Häusliche Glück"** für nur **Eine** Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

Verehrliche Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von **A. Riffarth** zu verlangen."

Hervorragendes populär naturwissenschaftliches Sammelwerk.

Bibliothek der gesamten Naturwissenschaften
unter Mitwirkung **hervorragender Fachmänner.**
Herausgegeben von Dr. Otto Dammer.
Verlag von Otto Weisert in Stuttgart.
Erscheint in Lieferungen à 1 Mk. Ist prachtvoll und reich illustriert.
Abonnements in allen Buchhandlungen.

Billig zu verkaufen:

1- und 2schläfige Bettstellen mit Sprungrahmen-Matratzen, Kleiderschränke, Glasschränke, Küchenschränke, Komoden, Tische, Stühle, sowie **Koch- und Sprungherde.**

Neuß, Quirinusstraße 15, Parterre.

---

1 Glasschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Nähmaschine b. zu verk. Neustr. 16.

Wo 1 Dtz. junge **Kanarienvögel** (Männchen) zu kauf. sind, s. d. Exp.

Haferstroh zu haben bei
Pet. Maaßen,
Fellerhöfe, Osterath.

---

400 Thlr. gegen doppelte Sicherheit auf 5 % gesucht. Offert. erbeten u. G. H. 5 an die Exp. d. Ztg.

Ein **Schmiedegeselle** gesucht von Schmiedemeister
Wilhelm Schweren,
Neurath.

Silberne Medaille.
Amsterdam 1883 Antwerpen 1885.
H. von Gimborn.
Emmerich a. Rh. u. s'Heerenberg (Holland)
Medicinischer Tokayer,
à 60 Pfg, 1 M., 2 M. und M. 3.
Heinr. Roettgen Neuß.
Wwe. J. Gummersbach „
C. Th. Herkenrath „
Hub. Wilbertz Grevenbroich.

Unserm lieben Herrn
Friedrich Kellermann
zu seinem 25jährigen
Prokuristen-Jubiläum
im Hause
H. Underberg-Albrecht
die herzlichst. Glück- u. Segenswünsche.
Rheinberg am Niederrhein, den 17. Mai 1887.
Das Comptoir-Personal.

Post-, Schreib-, Zeichen-, Pause-, Zeiden-, Pergament-, Pack-, Lösch- u. Gum-Papiere; Pappen, Aktendeckel; Converts ꝛc. wirklich preiswürdig bei von **Larenne & Co. Neuß.**

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Fahrplan vom 1. Mai ab.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
(1	6 Uhr — Morg.	1)	7 Uhr 15 Morg.
2)	8 „ 05 „	2)	9 „ 30 „
3)	10 „ 45 „	3)	11 „ 30 „
4)	12 „ 30 Nm.	4)	1 „ 30 Nm.
5)	2 „ 25 „	5)	3 „ 10 „
6)	4 „ 20 „	6)	5 „ 10 „
7)	6 „ 20 „	7)	7 „ 10 „
8)	8 „ 20 „	8)	9 „ 10 „

Sonntags fällt die erste Fahrt 6,— Uhr von Neuß und 7,15 von Düsseldorf aus. Die letzte Fahrt 8,20 Uhr von Neuß und 9,10 Uhr von Düsseldorf nur an Sonn- und Feiertagen.

Ferd. Segermann.